

aufgeschreckten Sommerphantasie unserer reiselustigen Stadtkinder und nicht weniger auch der ernelustigen Landleute bei, wenn wir die Tatsache hervorheben, daß nach den meteorologischen Aufzeichnungen einer langen Reihe von Jahren der Regen nach einem verregneten Siebenschläfertage sehr häufig ausgefallen ist, während in anderen Jahren einem trockenen, sonnenheßen Siebenschläfer eine andauernde Regenzeit folgte. Uebrigens war der heutige Siebenschläfer bis jetzt so sonnenschein, daß das allerbeste Wetter in den nächsten Wochen zu erwarten wäre. Die Legende von den Siebenschläfern, deren Gedächtnis die katholische Kirche heute feiert, ist in mannigfaltigen Formen weit durch den Orient, in welchem die Urheimat der Sage zu suchen ist, wie auch in Abendlande verbreitet. Sieben Jünglinge — die Zahl 7 galt als eine heilige Zahl — schlüpfen zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius in eine Höhle. Sie schliefen dort ein und wurden auf Befehl des Kaisers eingemauert. Fast zweihundert Jahre lagen sie in dem todesähnlichen Schlafe, bis unter Kaiser Theodosius II. ihre Höhle zufällig entdeckt und geöffnet wurde. Da erwachten sie und glaubten, nur eine Nacht geschlafen zu haben. Als aber einer von ihnen in die Stadt ging, um Nahrung zu holen, fand er alles verändert. Auf die wunderbare Mär hin kamen der Bischof Martin und der Kaiser herbei, um sich von dem Wunder zu überzeugen, worauf die Siebenschläfer, die als heilige verehrt wurden, nach dem Befehle Gottes ihren Geist aufgaben. Die Sage knüpft höchstwahrscheinlich an eine geschichtliche Tatsache an, bestehend im Tode einer Anzahl verfolgter Christen in einer Höhle zur Zeit des römischen Kaisers Decius.

M. Als Posten vor Gemein hatte sich der Pionier Oskar Arno Grimm eine Unterschlagung zu schulden kommen lassen. Der disziplinarisch schon vielfach vorbestrafte Angeklagte ist seit 13. November 1904 beim Pionierbataillon Nr. 22 (Nies) als G. am 17. Mai auf Posten stand, kam die Mutter seines Sergeanten S. zu ihm und fragte nach S. Da S. nicht in der Kaserne war, ersuchte ihn die Frau, außer einigen Paketen noch 5 Mark in bar ihrem Sohn zu übermitteln. G. übernahm den Auftrag, lieferte aber nur die Pakete ab, während er die 5 Mark behielt und auch auf Vorhalt seines Vorgesetzten verleugnete. Schließlich wurden noch 4,50 Mark von dem unterschlagenen Gelde bei ihm vorgefunden, worauf er sich zu einem Geständnis bequeme. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurde G. zu drei Wochen Mittelarrest verurteilt.

Für den Saatenstand in Deutschland Mitte Juni 1906 sind nach der Zusammenstellung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die für die einzelnen Staaten und Bundesstaaten im Reichsanzeiger veröffentlicht wird, die Raten folgende: (Nr. 1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel); die Zwischenstufen sind durch Deutmalen bezeichnet. Winterweizen 2,2 (2,3), Sommerweizen 2,4 (2,5), Winterroggen (auch mit Beimischung von Roggen oder Weizen) 2,3 (2,3), Winterroggen 2,5 (2,7), Sommerroggen 2,3 (2,4), Sommergerste 2,3 (2,3), Hafer 2,2 (2,4), Kartoffeln 2,6 (—), Klee (auch mit Beimischung von Gräsern) 2,0 (2,2), Luzerne 2,0 (2,2), Bewässerungswiesen 1,9 (2,0), andere Wiesen 2,1 (2,4). Hierzu bemerkt das Reichstatistische Amt noch: Das Wetter war in der abgelaufenen Berichtsperiode im ganzen Reiche fast anbauend regnerisch und kühl; erst kurz vor Abgabe der Berichte trat trockeneres und wärmeres Wetter ein. Das Wintergetreide hat sich befriedigend weiter entwickelt. Zwar wird in zahlreichen Berichten hervorgehoben, daß der infolge unglücklicher Herbstbestellung und mangelnder Frühjahrseuchtigkeit zum Teil dünne Stand der Winterweizen trotz der jetzt in reichem Maße gefallenen Niederschläge nicht wesentlich gebessert ist, daß die Frühlänge, vor allem Roggen, vielfach Lagerung aufweisen und daß die Roggenblüte verschiedentlich unter der ungünstigen Witterung gelitten hat; trotzdem werden aber die Aufsaatungen im allgemeinen als günstig bezeichnet. Auf das Wachstum der Sommerweizenfrüchte hat das feuchte Wetter im großen und ganzen eingewirkt, doch fehlt es auch nicht an Berichten, nach denen die Halmspitzen infolge überreicher Nässe gelb zu werden beginnen, die Frühlänge kareruntrocknet und tierische Schädlinge nicht unerheblichen Schaden verursacht haben. Die Kartoffeln liefen vielfach ungleichmäßig, zum Teil auch lückenhaft auf und wurden durch das nachstete Wetter im Wachstum etwas zurückgehalten, auch war es, besonders auf schwerem Boden, bisher nicht möglich, das in diesem Jahre massenhaft auftretende Unkraut auszurotten; das inzwischen eingetretene warme und trockene Wetter dürfte aber die notwendigen Reinigungsarbeiten und das Wachstum der Kartoffeln kräftig fördern. Der Stand der Futterkräuter ist fast durchweg ein guter, zum Teil sogar ein recht üppiger. Leider wurde durch die zahlreichen Niederschläge die Einerntung des ersten Schnittes von Klee und Luzerne vielfach sehr erschwert und die Güte des geernteten Klee- und Luzerneheu lässt häufig viel zu wünschen übrig. Stellenweise ist das geschnittene Futter infolge anhaltender Nässe in Fäulnis übergegangen. Die Wiesen haben sich sehr gut entwickelt und gelten fast überall einen guten Stand. Teilweise hat allerdings ein Uebermaß an Regen den Grasausschuss gehemmt und den Nährwert des Futters beeinträchtigt, auch wurden mehrfach durch Ueberschwemmungen und Verschlammungen infolge heftiger Regengüsse bedeutende Schädigungen verursacht. Der Feuernte, die vielfach schon begonnen hat, war das Wetter bis zum Beginn der Berichterstattung meist wenig günstig.

Für die Herstellung des Zigarettensteuerbändchens sind vom Bundesrat folgende Bestimmungen getroffen worden. Die neuen Steuerzeichen erhalten die Form von bedruckten Papierstreifen. Die Streifen werden aus mit natürlichen Wasserzeichen (Werpapier) versehenem weißen Papier hergestellt und sind

durch Linien in fünf Felder geteilt. Von den drei Mittelfeldern enthält das erste die Angabe des Inhalts der Packung nach Menge oder Gewicht und außerdem bei Zigaretten und Zigarettentabak die Angabe der Steuerklasse, das zweite Feld trägt den Reichsadler und die Bezeichnung des versteuerten Gegenstandes, das dritte ist zur Eintragung des Entwertungsvermerks bestimmt. Die beiden Endfelder der Steuerzeichen sind an den Außenstellen offen und mit einer aus Adler und Krone bestehenden leichten Zeichnung gefüllt. Die Steuerzeichen für Zigaretten und Zigarettenabak sind ohne, die für Zigarettenhüllen mit Gummiaustritt und Durchbohrung hergestellt. Die Breite der bedruckten Fläche der Steuerzeichen beträgt für Zigaretten 14, für Zigarettenabak 20, für Zigarettenhüllen 10 Millimeter, ihre Länge 10—12 1/2 Zentimeter. Der Ausdruck ist je nach der Steuerklasse mattgrün, mattblau, mattrot, grau, braun oder violett.

Muscheln. Nach dem Genuße von frischer Blut- und Leberwurst und frischem Hackfleisch sind hier etwa 40 Personen an Durchfall, Erbrechen und großer Mattigkeit, den charakteristischen Erscheinungen der Wurst- resp. Fleischvergiftung, erkrankt. Die Fälle sind bis jetzt gutartig verlaufen.

Muscheln. Im Vermisdorfer Staats-Forst-Revier herrscht jetzt wieder ein ungemein reges Leben. Hunderte von Heidelbeerfammlern trifft man dort an. Ganze Truppen von Erwachsenen und Kindern wandern unter Sang und Klang nach dem schönen Walde und ernten die so beliebte blaue Frucht, die hier in diesem Jahre an manchen Stellen recht reichlich zu finden ist. In der Regel pflückt eine Person acht bis zehn Liter den Tag. Der hiesige Kirchengemeindevorstand hat beschlossen, die sämtlichen drei Gloden durch neue ersetzen zu lassen. Während die alten Gloden zusammen ca. 1350 Kilogramm wiegen, sollen die drei neuen Gloden 2300 Kilogramm Gewicht repräsentieren. Die auf ca. 3200 Mark veranschlagten Kosten sollen im Wege einer Anleihe beschafft und allmählig getilgt werden.

Dresden, 27. Juni. Der Schriftsteller und Redakteur Hermann Karl Ludwig May Hendl aus Regensburg wurde heute vom hiesigen Landgericht als Verfasser des in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ erschienenen Aufsatzes „Dressener Aufnahmen. Im hiesigen Garnisonwazarett“ zu 300 Mark Geldstrafe event. 100 Tage Gefängnis verurteilt.

Dresden. Das Vermögen des verstorbenen Landtagsabgeordneten Schülze dürfte, wie wir erfahren, annähernd eine Million betragen. Ein Dresdener Blatt berichtet hierzu nun: Um die Regelung der Nachlassenschaft stehen dem Vernehmen nach Schwierigkeiten bevor. Der Verstorbenen war ein sehr tätiges Mitglied zahlreicher nationaler Vereine, insbesondere des Allgemeinen deutschen Schulvereins, Evangelischen Bundes, Aldeutschen Verbandes und anderer mehr. Diesen Vereinen, denen er angehörte, hat er sein gesamtes Vermögen nach Abzug eines Teiles für seine Anverwandten hinterlassen, während der Witwe die lebenslängliche Rentezahlung zufällt. Da unter den Vereinen auch mehrere politische, ererbliche und soziale genannt, aber nicht alle für den Nachlassrichter genau bezeichnet sein sollten, so dürfte zunächst ein Ansturm der sämtlichen Vereinsverwaltungen, die in Frage kommen können, zu gewärtigen sein, um die nunmehrigsten Erbrechte sicherzustellen. In Dresden juristischen Kreisen bezeichnet man den Schulbesuch der Witwe als einen Schulfall für die Gefahr der ohne Zuziehung von Richter oder Notar gemachten eigenhändigen Testamente, wie sie das Neue Bürgerliche Gesetzbuch zugelassen hat.

Dresden. Der 1873 zu Falkenstein geborene, oft vorbestrafte Kaufmann und angebliche Bühnenrevisor Friedrich Walter Rauner trat in überaus nobler Weise seit März in einem hiesigen Hotel auf, hatte aber oft seine Börse vergessen. Der Reuenerin machte er als heiratslustiger Junggehilfe den Hof und versicherte ihr, daß ihm demnächst eine Erbschaft seiner Schwiegermutter angesetzt werde. Die Reuenerin öffnete ihm Herz und Geldbeutel und kreditierte dem angeblichen „Viktorsänger“ bis zur Erschöpfung. Die Liebe macht blind. Die „Braut“ gab dem Gauner all ihr Erspartes und ließ von ihm auch noch ihre Betten und Kleider versehen. Als die Quelle völlig versiegt war, machte sich der dreiste Schwindler an eine Hotelmwirtin heran und legte auch diese auf ähnliche Weise herein. Einem Wäldermeister schwindelte er vor, daß er zum Begräbnis seiner Schwiegermutter eine größere Summe Geldes brauche. Der Meister gab die gewünschte Summe, da Rauner versicherte, die reiche Schwiegermutter beerbt zu haben. Der Gauner wurde vom Landgerichte Dresden mit 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Rohwein, 26. Juni. In Oßka fiel der etwa 30 Jahre alte Gutsbesitzer Behmann vom Scheunenbalken hinab auf die Tenne und wurde daselbst schwer verletzt aufgefunden. Besonders am Kopfe soll u. erheblichen Schaden genommen haben.

Böbau. Beim Aufhalten eines durchgehenden Gepanns ist der etwa 30 Jahre alte Telegraphenarbeiter Schülze aus Rittlich tödlich verunglückt. Schülze wurde, als er den Pferden in die Jagel fallen wollte, umgerissen und überfahren. Zwei Räder gingen ihm über die Brust, auch erhielt er eine schwere Körperverletzung. Der wadere Mann ist seinen Verletzungen erlegen.

Sachsen. Durch den Verlust zweier Kinder an einem Tage ist das Wirtschaftsbesitzer Bäcker Oberpar in Rantitz in tiefe Trauer versetzt worden. Die Eheleute übergaben ihre drei Kinder, als sie auf dem Felde zu tun hatten, einer Nachbarin zur Beaufsichtigung. Die Älterin der Kleinen machte nun ihr Hauptaugenmerk auf das jüngste

Bäckerische 8 Monate alte Kind wenden, da dieses krank erkrankte. Derweil spielten die beiden anderen Kinder vor dem Da. Das zweitjüngste, ein 15 Monate alter Knabe, stürzte bei in den Mühlgraben und ertrank. Bald darauf starb auch das jüngste Kind. Die unglücklichen Eltern trauern zwei ihrer Lieblinge nur noch als Zeichen an.

Bon der sächs. böhm. Grenze. Aus G. 25. Juni. wird dem „Ch. Zbl.“ berichtet: In der G. auf heute ist in der Ortschaft Wittkowitz ein furchtbares Verbrechen begangen worden, indem der Gutsbesitzer J. Stasny seine Ehefrau in bestialischer Weise abgeschlagen hat, um seine Dienstmagd Marie Salger, mit welcher schon seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten wurde, zu heiraten zu können. Um den Verdacht von sich abzuwenden unternahm Stasny schon Sonnabend nachmittag eine Partoutour, die auf drei Tage berechnet war. Heute nacht er wurde unermutet zurückgeführt, stieg durchs Fenster in die Schlafkammer seiner Gattin und schlachtete diese, die in tiefem Schlafe lag, in grausamster Weise ab; er trennte ihr den Kopf vom Rumpfe und schnitt ihr außerdem das Leib der ganzen Länge nach auf. Nach vollbrachter Tat entfernte sich der Mörder wieder durchs Fenster und fuhr davon. Heute früh fand man die Ermordete, die die Überreste eines geschlichen Anblick bot, im Bette. In der Leiche fand man einen dem Stasny gehörigen Messerhakenknopf und auf dem Fenstersims den Abdruck eines blutigen Hand. Aus diesen Umständen und weil man wußte, daß Stasny mit seiner Magd ein Liebesverhältnis unterhielt und mit seiner Gattin in stetem Unfrieden lebte, fiel der Verdacht sofort auf ihn. Seine Geistesverwirrung heute früh verhaftet. Als der Mörder heute mittag in dem Rade nach Wittkowitz zurückkehrte, ging ein Gendarm auf ihn zu mit den Worten: „Herr Stasny, warum haben Sie Ihre Frau ermordet?“ Der Mörder erbleichte und war so erschrocken, daß er keines Wortes mächtig war. Er wurde verhaftet, und als ihm an seinen Kleibern Blutspuren nachgewiesen wurden, da legte er ein Geständnis ab.

Dartha, 26. Juni. Der Bohlkampf im Baugewerbe ist hier nun vollständig beendet. Da sich diese Arbeiter von ihrer Gewerkschaft abgemeldet haben, ist die Aussperrung zurückgenommen worden.

Düberrau, 26. Juni. Am Montag früh brach im Wohnhause des Maurers Beyne in der oberen Rungstockstraße Feuer aus, durch welches das von fünf Familien bewohnte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurde. Zwei Kinder des Besitzers konnten, da diese in einer Bodenkammer schliefen, nur mit Mühe gerettet werden. Bei den Rettungsarbeiten trug der Maurer Beyne Brandwunden davon. Viel Mobiliar ist mit verbrannt. Das Feuer soll durch Kinder verursacht worden sein, die im Bette eine brennende Kerze umstießen. Kalamitäten haben nicht versichert.

Plauen i. V., 27. Juni. Wie der Vogtl. Anz. berichtet, hat die bekannte Weberei-Firma Gebrüder Uebel in Plauen, Rehschau und Adorf anlässlich des heutigen Besuchs des sächsischen Königs in dem Etablissement in Adorf für ihre Arbeiter eine Stiftung von 100000 Mark angesetzt.

Der Handel Samoas.

L.A.S. In der „Deutschen Kolonialzeitung“ schreibt Richard Teelen-Wipia: Dieht man eine Parallele zwischen den Wertziffern des Handels in unseren großen afrikanischen Kolonien und in Samoa und berücksichtigt dabei die verhältnismäßig doch sehr geringe Ausdehnung dieser letzteren Kolonie mit seinen 32000 Einwohnern, dann ersicht man erst so recht, weshalb ein gewaltiger Unterschied in dem augenblicklichen Stande der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Kolonien vorhanden ist. In Afrika haben wir ausgedehnte Flächen, von denen wir in späteren Zeiten allerdings erhebliche Erträge erhoffen, während wir in Samoa ein bereits durchaus entwickeltes Wirtschaftsgebiet haben, dessen Ausdehnungsfähigkeit aber durchaus noch nicht ausgeschöpft ist, da große Strecken des sehr fruchtbarsten Landes noch der Bearbeitung harren. Die Pflanzungen und Siedelungen liegen räumlich sehr dicht beieinander, die Zahl der Weißen ist in Verhältnis zu der der Eingeborenen eine große, das Klima gestattet eine dauernde Niederlassung Weißer, das alles sind wichtige Momente für die bisher so günstige Entwicklung dieser von Deutschland, England und den Vereinigten Staaten früher so sehr begehrten Kolonie. Samoa ist ohne Frage die am weitesten vorangeschrittene der deutschen Kolonien, und die Bewährung der Selbstverwaltung an dieselbe ist ein ebenso sehrwünschter Wunsch der Bevölkerung, wie sie eine in den nächsten Jahren nicht zu umgehende Notwendigkeit werden wird.

Als An siedelungsgebiet wird Samoa seit hin wieder mehr von Engländern und Amerikanern ausersucht, was im Interesse der Stärkung des deutschen Einflusses unvorteilhaft ist. Das jetzige Vorhandensein guter billiger Arbeitskräfte, der unbestrittene Reichtum der für die Kulturen in Frage kommenden Landflächen würden deutschen Landwirten mit dem entsprechenden Kapital gute Aussichten bieten. Wären diese nicht vorhanden, so würden die Engländer nicht unsere Kolonie begehren.

Wermischtes.

Der Burenkommandant J. P. Jozze warnt in seinem Buche „Aus der zweiten Heimat“ seine Landsleute vor „der größten Gefahr der europäischen Zivilisation“, vor dem „Alkoholmissbrauch“. Er sagt wörtlich: „Was ist ganz unglücklich, was auf diesem Gebiete gesündigt, wie viel Zeit und kostbares Leben in Gastwirtschaften verlottert wird und in welchem Maße schwere Krank-

heiten, Selbstmord, Kriminalsünden, verurteilt, aber in Deutschland wenn man weiß.“

Spanische Korrespondenz... (Text fragment)